

Ein Beckumer Original / Teil 2

Hoch zu Ross zu Patienten und im Tiefschlaf zurück

Beckum (gl). Dr. Wilhelm-Franziskus Lönne war ein liebenswertes Beckumer Original. Obwohl bereits vor 113 Jahre verstorben, ist er noch vielen Menschen in seiner Heimatstadt ein Begriff. Nicht nur wegen vieler Eskapaden und ominöser Jagdveranstaltungen, sondern auch, oder besonders wegen seiner sozialen Einstellung. Sozusagen ein moderner Robin Hood, der von den Reichen nahm und den Armen gab.

Praxis und Wohnung hatte er auf der Nordstraße im Haus Nummer 48. Wie damals üblich, gehörte zum Haus ein großer Garten mit Kutscherhaus, Stallung und Remise für Pferd und Wagen. Das kam Lönne sehr entgegen, denn er machte seine Hausbesuche stets als Reiter oder mit Pferd und Wagen.

Trotz seiner vielen Zechgelage war er morgens pünktlich in seiner Praxis anzutreffen, während er Nachmittags unterwegs war, um seine Patienten zu besuchen. Sein Wartezimmer war immer voll. Dort stand ihm seine treue Haushälterin Anna Katharina Prinz gelegentlich zur Seite. Prinzess Katrin nannte er sie liebevoll, wenn er sie auch oft mit seinen Liederlichkeiten arg strapazierte. Denn er war einem guten Tropfen nicht abgeneigt und liebte es, über Land zu reiten und abends in gemütlicher Runde zu pokulieren, wie man das kräftige Zechen früher nannte.

Und so kam es schon mal vor, dass ihn auf dem Heimritt die Müdigkeit überfiel und er auf

dem Pferd einschlieft. Sein Pferd, das Kummer gewohnt war, trotete dann gemächlich heimwärts, oder gesellte sich zu Kühen auf die Weide, so dass die Silhouette von Ross und Reiter im Morgennebel wie ein Kamel aussah und so Mägde erschreckte, die zum Melken kamen.

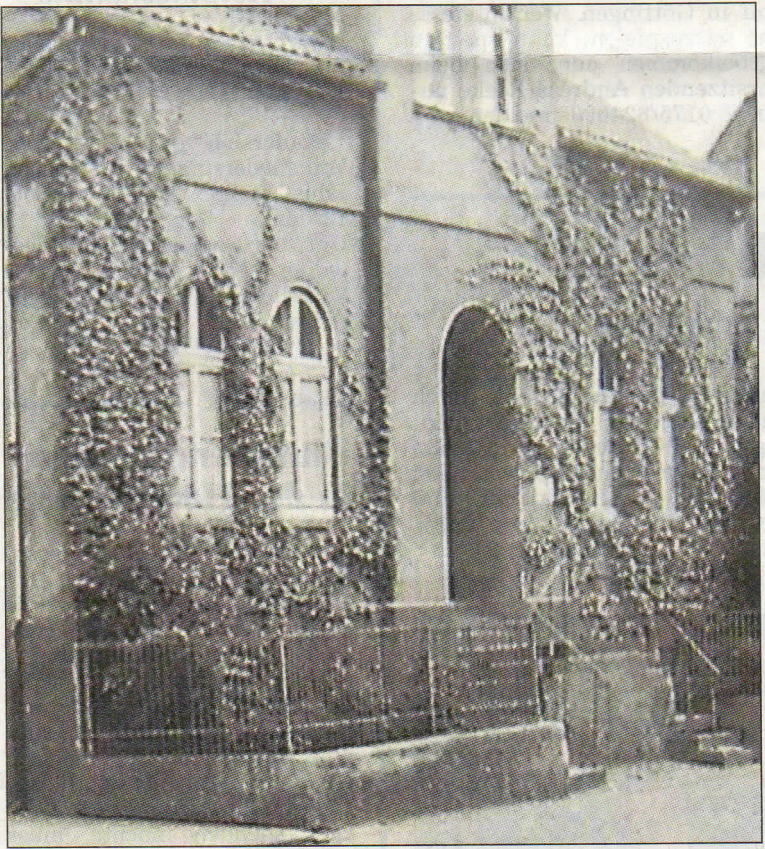
Strittig war die Frage, wer die Wege besser kannte, das Pferd oder Dr. Lönne, denn der Gaul fand den Weg auch allein, wenn der Reiter schlief. Mit seiner blauen Reithose war Dr. Lönne hoch zu Ross jedermann bekannt und äußerst beliebt. Und so konnte er sich Eigenheiten und Streiche erlauben, die man jedem anderen übel genommen hätte. Denn er wählte immer den direkten Weg und ritt querfeldein durch Felder und Gärten. Dabei entstanden

auch Schäden, die ihm aber niemand übelnahm. Man würdigte die weiten Wege, die er täglich bei Wind und Wetter auf sich nahm, um seine Patienten aufzusuchen.

Auch unterwegs war er immer zu Streichen bereit. So traf er einen Bauern mit Zahnschmerzen. Lönne guckte sich die Sache vom Pferd herab an und wollte das schnell erledigen. Er nahm eine Zange aus der Satteltasche, griff den Zahn und gab dem Pferd die Sporen. Der Zahn war gezogen und der Bauer lag vor Schreck auf der Erde. Lönne präsentierte ihm den Zahn mit den Worten: „Stop ihn ins Muse- lok, das wäss dir ein niggen Tann“, was seinerzeit ein geläufiger Ausdruck war.

Hugo Schürbüscher





An der Nordstraße 48 befanden sich Wohnhaus und Praxis von Dr. Franz Lönne.

Ein Herz für die Armen

Beckum (os). Als die „Glocke“ am 8. März 1931 in ihrer Rubrik: „Originale unseres Leserkreises“ das Leben und Treiben von Dr. Lönne würdigte, war dieser schon 28 Jahre tot. Außerdem erschienen regelmäßig Nachrufe an seinen Todestagen, was Bekanntheitsgrad und Bedeutung dieses Mannes hervorhob. So erschien am 20. Januar 1927 eine Anzeige, worin der Katholische Gesellenverein die Uraufführung eines Theaterstückes mit dem Titel „Dr. Jansenius“ oder „De Quintenschliärger“ (Eulenspiegel) ankündigt. Zu damaliger Zeit fanden im Gesellenverein, der heutigen Kolpingsfamilie, regelmäßig Theateraufführungen statt, die stets ein großes Publikum hatten. Und diese von Dr. Hüsemann geschriebene



Posse – mit abgeänderten Namen – behandelte Leben und Treiben von Dr. Franz Lönne, der, als Beckumer Original, noch vielen Beckumern ein Begriff war.

Denn trotz seines lockeren Lebenswandels, kamen bei ihm die Patienten immer an erster Stelle. Arme behandelte er umsonst, unterstützte und versorgte sie und kinderreichen Familien half er auf seine Art. So tauschte er zum Beispiel heimlich Silbergeld, mit dem ein kleiner Heuerling eine Teilschuld bezahlen wollte, in Goldmünzen um, die er als Wechselgeld zurückgab. Doch vielfach verzichtete er ganz auf Bezahlung und stellte dafür den Wohlhabenden höhere Rechnungsbeträge aus und gelegentlich versorgte er Bedürftige auch mit Lebensmitteln und Medikamenten. Und wenn jemand im Sterben lag und er nicht mehr helfen konnte, holte er zu jeder Tages- und Nachtzeit geistlichen Beistand in seiner Kutsche zu Versehngängen ab.